



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

## Stück 17.

Sonnabend den 25. April 1835.

### Die Osternacht.

(Beschluß.)

Und doch sollten sie noch ärmer werden. Die gute gnädige Frau, die schon lange dem Grabe entgegen ging, war gestorben; die gute Alte, die so gern gab, hatte endlich auch nichts mehr zu geben. Johannes lag, von harter Arbeit angegriffen, eine Woche lang sehr krank darnieder, und so fehlte es denn zuletzt schon an dem täglichen Brote, weil zu wenig erworben werden konnte. Ach, eine stärkende Suppe hätte ich gar gern! seufzte Johannes auf seinem Krankenlager. — Das hatte Daniel gehört, und schlich sich weinend aus dem Hause, ging vor die Thüre des Pfarrers, und sang ein Liebchen, das ihn die Mutter früher gelehrt hatte, mit bebender Stimme. Die Pfarrersfrau sah aus dem Fenster, und der zitternde Knabe mit dem wehmüthig bittenden Gesicht rührte sie tief. Komm herein, mein Sohn, sagte sie, fragte den Knaben

aus, wessen Kind er wäre, gab ihm warme Suppe zu essen, und beschenkte ihn dann mit Brot, Eiern und Milch. — Daniel kam mit den Schätzen der Barmherzigkeit und einem Gesicht, das vor Freude strahlte, zurück. Leise erzählte er der Mutter, wo er gewesen war, und was er gethan hatte. Marie seufzte, und sagte doch: Gott sey Dank! der Herr lenkt die Herzen der Menschen. „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen!“ spricht der Herr. — Emsig bereitete sie dem harrenden Johannes die stärkende Speise, und er aß mit großer Freude. Weißt du auch, was du isst? fragte Marie. — Wie sollte ich das nicht wissen, da ich ja nun meine Besinnung wieder habe; es ist eine kräftige Brotsuppe. — Aber von was für Brot, mein Johannes? .... von Bettelbrot unsers Daniels, sagte sie heiter. — Alles ist von Gott, erwiederte Johannes, auch das Brot, und von Gott nehm' ich es dankbar an, und er hat es dem guten Kinde eingegeben, hinzugehen und zu bitten. — Aber am fol-

genden Lage ward die Noth noch drückender, denn es fehlte an Holz, und die Kälte drang ein in das schlecht verwahrte Häuschen; die Kinder weinten vor Frost, und Marie hatte nicht einmal so viel, um die Milch, welche die Ziege gab, für die Kinder warm zu machen; sie sah mit schmerzlicher Betrübniß, daß sie ihr bestes Eigenthum, die Ziege, würde hingeben müssen. Daniel, sagte sie, und hatte dabei Thränen in den Augen, es bleibt nichts übrig, um unsere Noth zu lindern, als daß wir die Ziege verkaufen. — Die Ziege, unsere gute treue Ziege wolltest du weggeben? fragte Daniel verwundert; nein, Mutter, die Ziege nur nicht; aber zu der lieben Pfarrfrau will ich sie bringen, und bitten, daß ich Holz dafür bekomme; es wird mir gewiß, und wenn der Vater wieder arbeiten und Geld verdienen kann, dann lösen wir die Ziege wieder ein. — Geh' mit Gott! sagte die Mutter tief gerührt.

Eben wollte Daniel die Ziege fortführen, welche sich stemmte, als wüßte sie, was geschehen sollte, da erklang ein Posthorn, und schallte, wie drüben vom zugefrorenen und verschneiten Teiche her. Es ward stille, dann öffnete sich die Hausthüre, derbe Schritte stampften den Schnee von den Füßen, und ein Fremder trat mit der Frage ein: Bin ich noch weit von Breienthal? Guten Morgen auch! —

Wir wohnen im letzten Hause von Breienthal, sagte Johannes. — An der Stimme erkannte jetzt der Fremde den Mann, der ihn gerettet hatte, reichte ihm die Hand, und fragte: Freund! kennt ihr mich noch? — Sie sind wohl der Herr vom Kirchturm? meinte Johannes. — Nicht allein der Herr vom Kirchturm, sondern auch jetzt der Herr von Breienthal, versetzte der Fremde lächelnd. Ich bin noch in eurer großen Schuld, aber ich habe an

euch gedacht; ein kleines Schiff mit Sachen liegt für euch schon befrachtet in Frankfurt bei mir auf dem Main; sobald der Fluß wieder aufgeht, kommt es hier an, und Schiffchen und Alles darinnen soll euer seyn. Nehmt damit meinen Dank hin; diese kleine Vergeltung macht mich nicht ärmer. Entweder hier oder dort unten, wo euer Häuschen gestanden hat, baue ich euch ein neues Haus, und richte euch die neue Wirthschaft ein, und freue mich eures Glückes. — „Des Herrn Engel ist gekommen, uns aus dem Feuer der Trübsal zu erlösen!“ sagte Marie mit Thränen der Rührung und Freude, und ergriff des Retters Hand, sie zu küssen. — „Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen,“ sagte Johannes, und die hellen Thränen rollten ihm über die Wangen. „Kinder, knieet nieder, und danket Gott, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!“

---

### Maximilian und dessen Tochter.

Mancher Gefahr hatte Ludolph muthig in das Auge geblickt, ohne zu zittern; aber bei dem Gedanken an den Gang, den er jetzt antreten sollte, hebte er unwillkürlich zusammen. In peinigender Angst tobte sein Blut durch die Adern, dann stockten die Pulse, heftig schlug sein Herz, und wilden Blickes schaute er rings um sich her; schweigend ward er durch einen düstern Gang geleitet, der zu seinem Kerker führte. Eine Thüre ward geöffnet, und er sah sich nun plötzlich in einem finstern Gemache, dessen rohe Wände ohne allen Schmuck waren, und nur hier und dort hing eine verrostete Kette von der feuchten Mauer herab, oder ein Klotz

stand an derselben, mehrere Instrumente von ganz eigenthümlicher Gestalt lagen in einer Ecke übereinander geworfen, wie es schien, um Raum für ein Gerüst zu gewinnen, das, gänzlich mit schwarzem Tuche behangen, in der Mitte der Halle stand. Ein vergittertes Fenster ließ eben genug Licht herein, um alle diese traurigen Gegenstände erkennen zu können. Als der Ritter sich der kleinen Oeffnung näherte, sah er davor auf einem kleinen innern Schloßhofe ein Schaffot mit allen Insignien des Todes ausgeschmückt, den Block, das Beil, den Sandhügel, und den grimmigen Nachrichter daneben stehend.

Wem galten diese Anstalten? ... Die Ketten, welche seine Hände fesselten, die enge Haft der drei letzten Tage, und mehr als dies Alles, der innere stumme Ankläger in seinem Herzen, gaben ihm die deutlichste Antwort; was ihn erwartete, war um so bitterer, da er es verdiente. — Auf dem Schlachtfelde, oder selbst am Galgen oder auf dem Rade, nur für eine bessere Sache geopfert, würde Rudolph mit Muth und Entschlossenheit noch seinen letzten Athemzug ausgehaucht haben; aber entehrt in das Grab zu steigen, und das Andenken seiner Schuld der Welt zu hinterlassen, dieser Gedanke allein schon war ihm eine härtere Strafe, als der Tod, der seiner wartete, und brach des tapfern Kriegers Kraft. — — —

Rudolph von Wilmenstein war der Abkömmling der jüngern Linie eines alten Geschlechtes, und ein Glückritter im edlern Sinne. Unter den Bannern des Ungarnkönigs hatte er im Kampfe gegen die Ungläubigen Ruhm gesucht und gefunden. Nach zwei ehrenvoll bestandenen Feldzügen bot er dem Herzoge Maximilian sein Schwert zum Streite

gegen die Lombardei an. Unausgezeichnet vor der Menge der andern Ritter, die sich in diesem Kriege ebenfalls hervorzuthun hofften, bewies Maximilian, der mit fast kaiserlicher Pracht Hof hielt, ihm nur sehr geringe Auszeichnung. Rudolph war tapfer und ehrgeizig, aber auch bescheiden, und beschloß, ruhig die Zeit der tändelnden Spiele vorübergehen zu lassen, und später im blutigen Kampfe sich doppelt auszuzeichnen. — Rudolphs schöne Gestalt, sein bescheidenes Betragen und sein männlich reizendes Gesicht, waren nicht ganz unbemerkt geblieben. Das Geflüster der Damen ihres Gefolges erregte die Aufmerksamkeit der Gebieterin, der stolzen und übermüthigen Ismengarda, Maximilians einzigen Tochter und Erbin des Herzogthums; wie durch einen Zauber ward plögllich das bis hieher eisige Herz der Fürstin erweicht. Der schöne Fremde ward der stete Gegenstand ihres Nachdenkens, und sie beschloß, Alles anzuwenden, um ihn zu ihren Füßen zu sehen. — Das Unternehmen war schwer und gefährvoll, denn eine große Kluft hatte das Schicksal zwischen den Ritter und die herzogliche Jungfrau gestellt, und ohnerachtet jener rohen Zeiten herrschte an Maximilians Hofe eine strenge Etiquette.

Ismengarda war kalt und zurückstoßend, und sie verschmähte es, im Gefühl ihrer hohen Geburt und ihrer Schönheit, sich unter den geringern Haufen zu mischen; entweder zog sie sich frühzeitig von den Festlichkeiten zurück, oder sie saß abgesondert, nur von ihren Ehrendamen umgeben, in einem entfernten Gemache, zu dem nur Personen des höchsten Ranges der Zutritt verstattet war. Aber bald machte die Liebe ein Mittel ausfindig, durch welches die Prinzessin dem Gegenstande ihrer Neigung

unbemerkt näher treten konnte. Die Zeit des Karnevals kam heran. Unter der Maske verborgen, und bis zur Unkenntlichkeit verummumt, durfte sie es wohl wagen, Ludolph zum Tanze aufzufordern, ohne dadurch Argwohn zu erregen; liebend blickte der Ritter auf die schwarzäugige Schöne, welche, auf seinen Arm gestützt, ausruhte, und seinen artigen Schmeicheleien freundlich antwortete. Eines Abends hatte das entzückte Paar die hell erleuchtete Halle verlassen, und sich aus der wogenden Menge hinweggestohlen; kaum berührte die Musik noch ihr Ohr, und nur matt erleuchtete der Glanz der Kerzen die Bänke, Bäume und Blumen des Gartens, und der sternenhelle Himmel spiegelte sich in den kristallklaren Fluthen eines Teiches, da beschwor Ludolph seine schöne Gefährtin, sich zu erkennen zu geben. Der Schleier sank von den reichen Flechten ihres Haars herab, und in seinen Armen lag Ismengarda, zu welcher er bisher nur wie zur Sonne mit scheuer Ehrfurcht aufgeblickt hatte. — Seit diesem unglücklich-glücklichen Abende durchstreifte der Ritter, einem Gespenste gleich, die Gänge des Gartens, und erfüllte die Luft mit melodischen Akkorden seiner Guitarre. Den klagenden Tönen antworteten verschiedene Zeichen aus Ismengarda's Gemächern; zuweilen stürzte ein Schauer von Rosenblättern von dem Balkon seiner Herrin herab, und einzelne Klänge ihrer Laute sagten ihm, daß er verstanden werde. Kühn gemacht durch glücklichen Erfolg, erstieg der Ritter die Marmorbrüstung vor dem Fenster der Prinzessin .... zu oft für Ludolph's Ehre und Ismengarda's Frieden.

(Der Beschluß künftigt).

## B e r m i s c h t e s .

In Straßburg starb ein Rechenlehrer, der in seinem Testamente Folgendes niederschreiben ließ: „Mein theurer, hochverehrter Großvater gab mir im Schreiben und Rechnen Unterricht. Als ich kaum 8 Jahre alt war, bewies er mir einst, daß, wenn man die Interessen zum Kapital schlage, sich dasselbe in 100 Jahren um 130 Mal vermehrt habe. Die Aufmerksamkeit, mit welcher ich auf seine Worte hörte, schien dem alten Manne zu gefallen; er zog rasch 24 Livres aus seiner Tasche, und sagte mit einer Begeisterung, die mir noch jetzt vor Augen schwebt: Mein Kind, erinnere dich, so lange du lebst, daß mit Rechenkunst und Sparsamkeit dem Menschen nichts unmöglich ist. Hier schenke ich dir 24 Livres; trage sie zu meinem Freunde, dem Kaufmann drüben, der aus Gefälligkeit für mich sie in sein Geschäft nehmen wird. Jährlich sollst du die Zinsen dazu schlagen, und dann einst bei deinem Tode für die Ruhe deiner und meiner Seele eine fromme Stiftung bilden. — Ich habe seinem Befehle Gehorsam geleistet. Aus den 24 Livres sind seitdem (in 62 Jahren) 500 Livres geworden, die ich in Kraft dieser Verfügung in fünf gleiche Theile dividire, und verordne, daß sie gleich dem Stammkapital meines Großvaters fortwährend durch Hinzustellung der Zinsen multipliziert werden sollen, jedoch so, daß alle 100 Jahre ein Fünftheil gehoben und angewendet werde. Das erste Fünftheil wird in 100 Jahren 13,000 Livres betragen, für welche ein Sumpf urbar gemacht werden soll, der meinem Geburtsdorfe \*\*\* nahe liegt. Hundert Jahre darauf wird das zweite Fünftheil 1 Million und 700,000 Livres betragen; von dieser Summe sollen 80 Preise gestiftet werden, und zwar zur Aufmunterung der Wissenschaften, Künste, Gewerbe, des Ackerbaues u. s. w. Hundert Jahre später ist das dritte Fünftheil bis zu 220 Millionen Livres angewachsen; hiervon sollen in ganz Deutschland 100 patriotische Leihhäuser gegründet werden, welche jedem fleißigen und redlichen Bürger ohne Zinsen Vorschüsse machen sollen; außerdem will ich, daß man davon noch in den größten Städten zusammen 12 Museen und 12 öffentliche Bibliotheken stifte; jede derselben soll 100,000 Livres jährliche Einnahme haben, um 40 verdienstvolle Gelehrte damit zu besolden. Fer-

ner wird das vierte Fünftheil hundert Jahre später sich auf 30 Milliarden belaufen; hiervon sollen 100 neue Städte gebaut, und jede derselben (?) mit 150,000 Menschen bevölkert werden; (man könnte mit Recht bemerken, daß in Europa nicht so viel baares Geld vorhanden sey); ich überlasse es aber den Exekutoren meines Testaments, das Geld in Grundstücke und sonstige Immobilien zu verwandeln. Zuletzt ist das fünfte Fünftheil in 500 Jahren auf 3900 Milliarden gestiegen; hiervon sollen 1) unsere eigenen Staatsschulden, und 2), wenn es zureicht (!), die englische Staatsschuld bezahlt werden, aus Dankbarkeit für Newtons treffliches Werk: „die Universal-Rechenkunst.“ — Die Exekutoren meines Testaments, und deren sollen sechs seyn, wähle man aus den redlichsten Männern, und jeder derselben ernenne vor seinem Tode seinen Nachfolger. Für ihre Bemühung mögen sie bei Hebung des vierten Fünftheils einen Bruch von 32 Millionen unter sich vertheilen.“

\* \* \*

Mancher denkt, wenn er schwarz auf weiß hat: nun ist Alles in Ordnung; unsere raffinierten Zeitgenossen wissen aber auch dafür Rath. In Stuttgart ließ sich vor kurzem ein Kaufmann von einem Papierhändler einen Wechsel geben, bezahlte ihn, sah die Unterschrift schwarz auf weiß, und reiste getrost mit seinem Wechsel ab. Als er nach Hause kam, und davon Gebrauch machen wollte, traute er kaum seinen Augen, als er sahe, daß die Unterschrift verschwunden war. — Die Sache ging ganz ohne Hererei zu. Der Papierhändler hatte nämlich mit Wasser unterzeichnet, und schwarzen Sand darauf gestreut, so daß für den Augenblick eine Täuschung möglich war. Also den Streusand gehdrig betrachtet, ehe man traut!! —

\* \* \*

In Taprobana (auf der heutigen Insel Ceylon) befahl einst ein Gesetz, nur eine gewisse Zeit zu leben, nach welcher Frist man sich fröhlich auf giftiges Gras legen mußte, das ohne Schmerzen tödtete.

\* \* \*

Eine Höckerin, welche des Abends Neunaugen zum Verkauf umhertrug, und der Dunkelheit wegen eine Laterne mit sich führte, hatte einen

Lehrjungen beim Vorbeigehen unvorsichtigerweise gestoßen, worauf dieser ihr sehr zornig zurief: „Die Here! sie heht Neunogen und ne Laterne, un kann doch nich kiken!“

## Charade.

Der Krieger sucht nach seinem Ziel,  
Wenn man die erste Sylbe spricht,  
Doch ist sein Streben leeres Spiel,  
Hält ihm der Feind die Letzte nicht.  
Das Ganze, wenn's die Müh' nicht lohnet,  
Stellt die Geduld auf harte Proben;  
Wo Sinn für feine Bildung wohnet,  
Wird Jedermann das Ganze loben.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Maskorb.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Subhastations-Patent.

Die Schornsteinfeger Schmidt'schen Grundstücke:

- 1) das Bohnhaus No. 420. im vierten Viertel, Lawalder Gasse, mit Hinterhaus und Garten, taxirt 700 Rthl.;
- 2) der Weingarten No. 150., tolle Feld, taxirt 60 Rthl. 19 Sgr.;
- 3) der Weingarten No. 846. bei der Mühlmühle, mit Gartenhaus, taxirt 799 Rthl. 10 Sgr., sollen in Termino den 9. Mai d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an die Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 3. April 1835.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

### Subhastations-Patent.

Das zum Tuchfabrikant Samuel Heinrich Schulz'schen Nachlaß gehörige Wohnhaus, Acker, No. 449. im Schießhaus-Bezirk, mit Gemüsegarten, taxirt 2709 Rthl., soll im Wege der frei-

willigen Subhastation in Termino den 20. Juni d. J., Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadtgericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 11. März 1835.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

#### Subhastations-Patent.

Die Winzer Johann Christoph Kurf'schen Grundstücke:

1) das Wohnhaus No. 450. im vierten Viertel, hinter der Burg, mit Grabbeeten, taxirt 506 Rthl. 22 Sgr. 8 Pf.,

2) der Weingarten No. 1441. A. in Siberien, in 2 Flecken, taxirt 218 Rthl. 8 Sgr.,

sollen in Termino den 25. Juli d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht theilungshalber an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 3. April 1835.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

#### Auction.

Künftigen Montag den 27. dieses Monats Vormittags von 9 Uhr an, wird auf dem Königl. Stadt-Gericht:

Mobiliare, Kleider und Wäsche u.,

und um 11 1/2 Uhr

1 einjähriges Fohlen, 3 junge Stiere von 3, 2 und 1 Jahr, 1 Rennschlitten und 1 Viertel Wein von 1834,

an den Bestbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Grünberg den 21. April 1835.

N i c k e l s.

#### Verpachtung des Rathskellers zu Deutsch-Wartenberg.

Der hiesige Rathskeller, mit der darauf ruhenden Befugniß des Wein-, Bier- und Branntweinschanks, soll vom 1. Juli d. J. ab anderweitig verpachtet werden. Der Bietungs-Termin ist auf den 19. Mai d. J. Vormittags 9 Uhr auf hiesigem Schlosse anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit der Bemerkung eingeladen werden, daß das Wirthschafts-Amt sich unter den mehreren Bietern die Wahl vorbehält.

Deutsch-Wartenberg den 21. April 1835.

Das Herzogl. Wirthschafts-Amt.

#### Bekanntmachung.

Die Brau- und Brennerei nebst Schankwirthschaft auf dem Gute Weißig, Grossenschen Kreises, soll vom 1. July 1835 ab, verpachtet werden. Rationfähige, mit guten Zeugnissen versehene Pachtlustige, können sich bei Unterzeichnetem melden, woselbst ihnen die Pachtbedingungen vorgelegt werden sollen.

Weißig, den 21. April 1835.

F. Erdmann, Amtmann.

#### Verpachtung.

Die Brauerei und Schankwirthschaft auf dem Guthe Deutsch-Kessel soll, von künftige Johanni ab, auf den Zeitraum von drei Jahren öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Die nähern Bedingungen des Pacht-Kontraktes können täglich beim dortigen Beamten eingesehen werden. Der Verpachtungs-Termin ist auf den 28. Mai c. a. festgesetzt.

Ein geehrtes Publikum wird hiermit benachrichtiget, daß die Fabrikate der, durch den geehrten Frauen-Verein im letzten Winter beschäftigten Armen, bestehend in:

Schlafdecken,  
Pferdedecken,  
Kasernen- und Lazarethdecken,  
Fustapeten, und  
Packleinwand,

bei dem Unterzeichneten zur steten Ansicht und Verkauf bereit liegen, und darf die wohlthätige Gesinnung der Grünberger Einwohner wohl nicht erst gebeten werden, etwanigen Bedarf in jenen Stoffen lieber aus den Händen unserer Armen anzukaufen, als das Geld für fremdes Fabrikat entfernten Ortschaften zuzuweisen.

Grünberg am 22. April 1835.

Mäkler John, im Auftrage.

Mein auf der Dbergasse hier selbst gelegenes massives Wohnhaus, mit massivem zweistöckigem Hinterhause, beides zur Material-Handlung gut eingerichtet, bin ich willens, aus freier Hand zu verkaufen, und bitte hierauf Reflektirende, sich gefälligst bei mir melden zu wollen.

Grünberg den 23. April 1835.

E. T. Becker.

Frau  
**Caroline Grunwald geb. Rolke**  
 in Grünberg,

wohnhaft auf der Niedergasse,  
 nimmt von jetzt an

für den Unterzeichneten alle Arten von Bleichwaaren in Empfang, und liefert solche gegen Bezahlung meiner eignen Rechnung wiederum zurück. Die bestmögliche Besorgung und die billigsten Preise verspricht der Unterzeichnete, und werden diejenigen geehrten Eigner, welche bereits Bleichwaaren bei Herrn Kaufmann Becker eingeliefert haben, dieselben durch Frau Caroline Grunwald zurück empfangen.

Hirschberg in Schlessien.

F. W. Beer.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Anzeige des Herrn F. W. Beer in Hirschberg, habe ich die Bleichbesorgung vom Herrn Becker übernommen, und werde bemüht seyn, das Demselben geschenkte Vertrauen ferner zu verdienen. Abgaben zur nächsten Sendung erbitte ich mir bis spätestens den 20. Mai.

Grünberg den 23. April 1835.

Caroline Grunwald geb. Rolke.

Feine und ordinaire Schnupf- und Rauchtobaks-Dosen empfing und empfiehlt

Ernst Helbig.

Neue beste rothe und weiße Kleesaat empfiehlt, à 9 Rthlr. p. Scheffel, oder à 10 Rthlr. p. Centner, Friedr. Bitter in Neusalz.

Ich bin Willens, mein Wohnhaus zu vermietthen, und kann selbiges bald bezogen werden.

Gottlieb Anders.

Vorschriftsmäßige Schützen-Bänder, mit und ohne Frangen, Kokarden und Achsel-Schnürchen, empfiehlt billigst

C. Fische.

Gutes Backobst, und 30r. Wein à Quart 4 sgr., verkauft Fische beim schwarzen Adler.

Neußerst elegante und moderne Sonnenschirmchen, sowohl in Seide, als auch in Kattun, Mousselin und Bastard, empfehle in größter Auswahl, und halte mich überzeugt, daß sowohl die sehr geschmackvolle als billige Waare jedem Wunsche der geehrten Käufer entsprechen wird.

Ernst Helbig.

Indem ich einem geehrten Publikum hiermit ergebenst anzeige, daß ich von nun an nicht mehr beim Kaufmann Herrn Laskau, sondern beim Bäckermeister Herrn Schirmer auf der Niedergasse wohne, bitte ich zugleich um fernere gütige Beachtung und Aufträge.

Bauer, Schneidermeister.

Hamburger Rauchfleisch empfiehlt à 7 Sgr. P. Pfund

Friedr. Bitter in Neusalz.

Eine noch in gutem Zustande befindliche Lockenmaschine und ein großer Färbekessel stehn zu verkaufen bei

Gottlieb Anders.

Wagen-Borten und dazu passende Nathschnur bei

C. Fische.

Eine Stube ist zu vermietthen bei

August Becker.

Eine Stube nebst Küche, Haus- und Bodengelaf, ist an einen soliden Miether, der sein Gewerbe zu Hause betreibt, baldigst zu vermietthen und zu beziehen; wo? sagt man in der Buchdruckerey.

Wein-Ausschank bei:

Schlosser Hirte, 34r., 4 sgr.

Tuchfabrikant Kerner, 33r. Rothwein, 3 sgr.

David Pietzsch, Hospitalbezirk, 34r., 4 sgr.

Samuel Mustroph, Obergasse, 33r., 3 sgr.

Karl Leutloff, Krautgasse, 34r., 4 sgr.

Samuel Grunwald, 33r.

Karl Weise beim Schießhause, 34r., 4 sgr.

J. G. Naumann, 33r., 2 sgr. und 2 sgr. 8 pf.

Wilhelm Leutloff hint. Oberchl., rother 34r., 4 sgr.

Vorwerksbes. August Teichert vorm Niederthor, 34r.

Niemer Furdert, rother 34r., 4 sgr.  
 Zimmermeister Malcke, Hospitalbezirk, 34r., 4 sgr.  
 Tuchsheerer Schilinsky, Hintergasse, 34r., 4 sgr.  
 August Fiedler, Heinersdorfer Straße, 34r., 4 sgr.  
 Karl Sommer, breite Gasse, 33r., 2 sgr. 8 pf.  
 Wittwe Lange, kathol. Kirchgasse, 33r., 2 sgr. 8 pf.  
 Samuel Rothe in der Neustadt, 34r., 4 sgr.  
 Sattler Richter, Lawalder Gasse, 34r., 4 sgr.  
 Gottlieb Augspach am Silberberge, 33r., 2 sgr. 8 pf.  
 Gottlob Heider auf d. Silberberge, 33r., 2 sgr. 8 pf.  
 Sam. Müller, breite Gasse, 31r. 2 sgr., u. 34r. 4 sgr.  
 Wittwe Konrad am Markt, 34r., 4 sgr.  
 Fleischer Nehag, 34r., 4 sgr.

**Kirchliche Nachrichten.**

**Geborne.**

Den 13. April: Rath's-Senator und Schieds-  
 mann Johann August Ferdinand Below ein Sohn,  
 Friedrich Wilhelm August.  
 Den 14. Häusler George Friedrich Anders  
 in Kühnau eine Tochter, Johanne Ernestine.  
 Den 15. Tuchmacher Mstr. Christian Daniel  
 Heimann ein Sohn, Gustav Julius.  
 Den 17. Tuchbereiter Karl Ferdinand Stodt  
 eine Tochter, Ernestine Wilhelmine.

**G e t r a u t e.**

Den 21. April: Einwohner Johann Friedrich  
 Richtsteig in Lawalde, mit Igfr. Anna Rosina  
 Kühn daselbst.

**G e s t o r b e n e.**

Den 16. April: Tuchkaufmann Christian Trau-  
 gott Pilz, 56 Jahr 7 Monat 25 Tage, (Leber-  
 krankheit).  
 Den 17. Verst. Schullehrer und Gerichtschrei-  
 ber Gottfried Ahler zu Verbisdorf bei Hirschberg  
 Wittwe, Johanne Eleonore verwitwet gewesene  
 Kütbe geb. Thieme in Heinersdorf, 70 Jahr 4 Mo-  
 nat 5 Tage, (Alterschwäche).  
 Den 19. Verst. Häusler Gottfried Supke in  
 Sawade Wittwe, Maria Elisabeth geb. Stentke,  
 52 Jahr 4 Monat 9 Tage, (Geschwulst).  
 Den 22. Einwohner Christian Schulz in  
 Kühnau Tochter, Johanne Ernestine, 6 Monat  
 23 Tage, (Schlagfluß).

**Gottesdienst in der evangelischen Kirche.**

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Vormittagspredigt: Herr Rektor Numann.  
 Konfirmation der Kinder: Herr Pastor Wolff.  
 Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

**Marktpreise zu Grünberg.**

Vom 13. April 1835.		H ö c h s t e r P r e i s .			M i t t l e r P r e i s .			G e r i n g s t e r P r e i s .		
		Mthlr.	Sgr.	Pf.	Mthlr.	Sgr.	Pf.	Mthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	26	3	1	23	2	1	20	—
Roggen . . .	= =	1	6	10	1	5	11	1	5	—
Gerste, große . . .	= =	1	5	—	1	4	6	1	4	—
= kleine . . .	= =	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Hafer . . .	= =	—	26	3	—	24	5	—	22	6
Erbfen . . .	= =	1	18	—	1	16	—	1	14	—
Hierle . . .	= =	1	17	6	1	16	3	1	15	—
Kartoffeln . . .	= =	—	20	—	—	19	—	—	18	—
Heu . . .	der Zentner	—	20	—	—	18	9	—	17	6
Stroh . . .	das Schopf	6	15	—	6	—	—	5	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.  
 Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.